

ZUR SEMANTIK DER ETHNISCHEN SCHIMPFNAMEN

MARIA PAOLA TENCHINI
UNIVERSITÀ CATTOLICA DEL SACRO CUORE

Abstract – This article aims to advance a theory of the semantic status of ethnic epithets able to account for the relationship between the denotation and connotation of these terms. The more common approaches to the topic are considered and some of their drawbacks are illustrated. Then, a solution based on the speech-act theory is offered. It is claimed that a speaker, when using an ethnic epithet, performs two different speech-acts, one of which is always an expressive, according to Searle's terminology. The defended theory is in line with those which consider the connotative meaning of ethnic epithets as semantically expressed and can be extended to other connoted terms of a linguistic system.

Keywords: ethnic epithets; meaning; connotation; speech-acts; expressives.

*Das kann nur ein Spaghetti-Fresser sein.
Kommt mit 'nem Messer zu 'ner Schießerei
(Die Unbestechlichen)¹*

Seine eigene Identität durch die Abwertung des Andersartigen zu behaupten, ist eine seit jeher praktizierte soziale Handlung, und der Gebrauch ethnischer Schimpfnamen ist leider trotz zunehmender Multi-Ethnizität und Multi-Kulturalität der heutigen Gesellschaft noch immer äußerst aktuell. Im Sommer 2013 wurde z.B. in den politischen Nachrichten über die ethnischen Beschimpfungen berichtet, die von einigen Vertretern einer politischen Partei gegen die erste 'ausländische' Ministerin der Italienischen Republik gerichtet wurden, wobei es um die Verschiedenheit ihrer somatischen Züge ging. Man könnte diese Vorkommnisse für begrenzt halten, wenn solche rassistischen Beschimpfungen nicht, wie die amerikanische Philosophin Butler (1997) betont, performative Akte wären, die, wenn sie einmal vollzogen sind, nicht ungeschehen gemacht werden können, da sie Hass- und Beleidigungskontexte reaktualisieren und bekräftigen und ähnliche zukünftige Ereignisse ankündigen. Die Nacheiferer des Politikers, der die Ministerin Kyenge als erster beschimpft hat, sind in der Tat zahlreich. Folglich ist ein Ausdruck ethnischer Beschimpfung nie reiner Selbstzweck und kann nie als abgeschlossen oder überholt betrachtet werden.

Die Verwendung jeglicher Form ethnischer Schimpfnamen oder anderer solcherart konnotierter Ausdrücke² stellt also eine bestimmte Sprechhandlung dar, deren

¹ Übersetzung aus der Originalversion des Films "The Untouchables" (Brian De Palma 1987): "Isn't that just like a wop? Brings a knife to a gunfight". Das Akronym *wop* ('without papers') ist hier eine Bezeichnung für die italienischen Immigranten.

² Andersartigkeit kann ausgedrückt werden durch: Namen (wie *Gelbfresse* 'Japaner'), Adjektive (wie *französische Krankheit*, it. *mal francese*, engl. *French disease*), Adverbien (wie *englisch einkaufen* 'stehlen'), Verben (wie *türken* 'etwas vortäuschen'), Eigennamen (wie *Ali* 'Türke'), Spottnamen/Spitznamen (wie *Breitnase* 'Afrikaner'), beschimpfende Vergleiche (wie *Affe* 'Afrikaner' oder it. *fumare come un turco*), Metaphern (wie *Indianer* 'dummer Mann', *Itzig* 'schlauer Mann' (aus *Itzig*

semantischer Reichweite sich der Sprecher wahrscheinlich nicht immer ganz bewusst ist. Mit Faloppa (2010, 2011) könnte man sagen: Diejenigen, die Personen, die “anders als sie selbst” sind, durch Wörter beschimpfen oder mit abwertenden/abfälligen bzw. scherzhaften³ Bezeichnungen versehen, sind “razzisti a parole” (‘Wort-Rassisten’), die – wenn auch unbewusst – Wörter “come armi” (‘als Waffen’) benutzen.

In rein sprachwissenschaftlicher Hinsicht ist ein “Wort-Rassist” nicht nur jemand, der etwas *sagt*, sondern auch jemand, der gleichzeitig etwas *tut*. Aber was tut er? Was tun z.B. Italiener, wenn sie die Schwarzen *negri*, die Deutschen *crucchi*, die Migranten *clandestini*, die afrikanischen Immigranten *vu' cumprà* nennen? Was tun Deutsche, wenn sie die Italiener als *Spaghettifresser* oder die Polen als *Polacken* bezeichnen? Und was tun Engländer, wenn sie die Franzosen *frogs* nennen?

Ziel dieses Beitrags ist es, eine linguistische Interpretation des semantischen Status der ethnischen Schimpfnamen vorzuschlagen, die erklärt, was ein Sprecher tut, wenn er ethnische Schimpfwörter benutzt. Die Frage einer soziologischen Dekodierung oder einer Klassifikation wird in diesem Beitrag ausgeklammert, weil die jüngste Literatur (hauptsächlich auf dem Gebiet der Sozialpsychologie, Soziologie, Anthropologie und Sprachwissenschaft) in dieser Hinsicht ziemlich umfangreich ist. Ausgangspunkt unserer Analyse sind einige ethnische Bezeichnungen, die die soziale Beziehung zwischen Deutschen und Italienern charakterisieren. Diese dienen aber nur als sprachlicher Anstoß zu einer semantischen Interpretation auf der *Langue*-Ebene dieses spezifischen Phänomens.

1. Bezeichnungen für das Andersartige

Benennungen des Andersartigen basieren oft auf Stereotypen und Vorurteilen. Nach den ethnischen Schimpfnamen können Personen oder Personengruppen insbesondere in vier Kategorien⁴ oder Kombinationen aus diesen eingeordnet werden:

- i) Rasse und äußerliche Merkmale: Hautfarbe, Gesichtszüge, z.B. *Schlitzaugen* ‘Asiaten’, *Nigger* ‘Afrikaner’
- ii) Nationalität oder Herkunft: z.B. *Itaker* oder *Itaka* ‘Italiener’ (von *italienische Kameraden*), *Franzmann* ‘Franzose’
- iii) Religionszugehörigkeit: z.B. *Kopftuchschrulle* ‘Muslimin’, *Blaukopf* ‘Protestant’, *Schweinefresser* ‘Christ’
- iv) Kultur: Sprache, Sitten, Essgewohnheiten, Beruf und andere Charakteristika: z.B. *Yid* ‘Jude’ (von *Yiddisch*), *Froschesser* ‘Franzose’, *Kümmeltürke* ‘Türke’, *Frühlingsrolle*

‘Jude’), *Nassauer* ‘einer, der auf anderer Leute Kosten lebt’), Sprichwörter und Redensarten (wie *Ein Schwab’ wird erst mit vierzig gscheit* oder *Das sind böhmische Dörfer für mich*, it. *Meglio un morto in casa che un marchigiano alla porta*, auch *Meglio un morto in casa che un pisano all’uscio*).

³ Wie Cardona (1982, S. 12) betont, ist es, als enthielten die Ethnonyme “sempre un inerente tratto dispregiativo dato dal solo fatto che si tratta di altri da noi, e dunque, in genere, diversi in peggio” (‘immer ein inhärentes abwertendes Merkmal, das sich nur aus der Tatsache ergibt, dass es um andere als uns geht und infolgedessen gewöhnlich um andere im pejorativen Sinn’). Vgl. auch Winkler (1994, S. 324): “[...] im weiten Feld ethnischer Bezeichnungen, wo es kaum eindeutig positive Stereotypen oder gar Kosenamen für andere Völker gibt”.

⁴ Vgl. z. B. Allen 1983a; Faloppa 2009; Markefka 1999, 2; Winkler 1994.

‘Asiate’, *Katzelmacher* ‘Italiener’,⁵ *Pizzabäcker* ‘Italiener’, *Steuerfresser* ‘Ausländer’ u.s.w.

Die o.a. Gliederung ist natürlich nicht vollständig, denn um “die Anderen” zu beschimpfen oder sie einfach zu kategorisieren, werden sehr häufig Eigenschaften miteinbezogen, die mit Geschlecht, sexueller Orientierung, sozialem Status oder Gesundheit zu tun haben.⁶

Verschiedenen Lehrmeinungen zufolge stammt und motiviert sich ein beträchtlicher Prozentsatz⁷ der ethnischen Schimpfwörter aus Stereotypen, die mit den Nahrungsgewohnheiten, Speisen, Getränken, Geschmäckern und Gerüchen aus der Küche eines Volkes verbunden sind, wie der Titel eines Aufsatzes von Weger aus dem Jahre 2010 (*Ethnische Stereotypen mit kulinarischem Beigeschmack*) betont. Aus diesem Grund nehmen wir hier einige auf Nahrungsgewohnheiten basierende abwertende Ethnonyme als Fallbeispiel, um die Semantik der ethnischen Schimpfnamen zu erklären.

1.1. Ethnische Schimpfnamen “aus der Küche”

In der kollektiven Vorstellungswelt, insbesondere infolge des Emigrationsflusses des späten 19. und 20. Jh., werden die Italiener oft mit ihrer Gewohnheit Pasta zu essen assoziiert. Daraus ergibt sich der häufige Gebrauch von Ethnonymen, die mit dieser stark ausgeprägten Essgewohnheit konnotiert sind. Natürlich beziehen sich die Bezeichnungen nicht nur auf die *pasta* und es existieren verschiedene diatopische Varianten der ‘kulinarischen’ Ethnonyme. In Deutschland werden die Italiener vorzugsweise als *Spaghettifresser*, abgekürzt *Spaghetti* (auch in der Schreibweise <Spagetti>), als *Makkaronifresser*, kurz *Makkaroni*,⁸ seltener als *Polentafresser* bezeichnet.⁹ In der deutschsprachigen Schweiz werden sie lieber *Maiser*, *Maisdiiger* (‘Mais-Tiger’) oder *Bolanderschlugger* (‘Polenta-Schlucker’) genannt, aufgrund der besonders in Norditalien verbreiteten Gewohnheit, *polenta* (‘Maisbrei’) als Beilage zu essen (auf dem Land war dies früher oft das einzige Hauptgericht). Übrigens ist *polenta* in Norditalien so beliebt, dass Süditaliener ihre nördlichen Landsleute mehr oder weniger abfällig *polentoni* (‘Polentafresser’) nennen, was diese mit dem Schimpfnamen *terroni* (für dessen Etymologie unter anderem die Analogie zu *polentoni*, also *mangiatori di terra* ‘Erdfresser’, angegeben wird)¹⁰ erwidern.¹¹

⁵ Zur komplexen Etymologie von *Katzelmacher* vgl. die ausführliche Analyse von Elter 1996.

⁶ “[...] es gibt im Prinzip keine menschliche Eigenschaft, die nicht zum Gegenstand des Hasses gemacht werden kann”: vgl. Meibauer 2012, S. 2. Gemeint sind dabei nicht nur Ausdrücke zur Bezeichnung von Ausländern, sondern auch solche, mit denen die eigenen Landsleute beschimpft werden.

⁷ Vgl. z.B. Allen 1983b, S. 211: “about one in fourteen”. S. auch Allen 1983a, S. 79-83.

⁸ Ein paar Beispiele aus dem Web: “Die *Spaghettifresser* putzen wir!”, “Michelle Hunziker als *Spaghettifresser*” beschimpft”, “Kleine Rache an die *Spaghettifresser*” (*sic*), “Gyros und *Spaghettifresser* haben genug Geld für Streik”, “Verdammte *Makkaronifresser*-App. Geht natürlich in Deutschland nicht, sondern schmiert nur ab...”, “Auf die pikante Käsewurst und den Eckerlkäse haben die Franzmänner und *Makkaronifresser* seit Jahrhunderten gewartet”.

⁹ Im Englischen/US-Amerikanischen gibt es: *spaghetti*, *spaghetti-bender*, *spaghetti-eater*, *spig* (abgekürzte Form, auch in den Varianten *spic* oder *spick*), *spaghetti-head* und *spigotti* (Verballhornung), im Türkischen *makarnaci*, im Polnischen *Spageciaryz*, im Französischen *maccaroni*, im Griechischen *makaronàs*, im Jiddischen *lukshen* (Bezeichnung für Nudeln) und *loksh* oder *loksch*, im Kroatischen *Pastar*. Die Beispiele stammen aus Allen 1983a, S. 59; Allen 1983b, S. 23; Weger 2010, S. 77; Winkler 1994, S. 328.

¹⁰ Vgl. Battaglia 2009, Bd. 20, S. 961-962.

Die Italiener wiederum assoziieren die Deutschen (aber aus historischen Gründen inkludiert der Begriff “deutsch” oft auch die Österreicher und heute im Allgemeinen die “Deutschsprachigen”) hauptsächlich mit Kartoffeln und Sauerkraut. Aus diesen beiden Nahrungsmitteln haben sich die Schimpfnamen *mangiapatate* (‘Kartoffelfresser’), *patatucchi* (aus *patata*; vielleicht aus dem Venezianischen *patata marza* ‘verfaulte Kartoffel’) und *mangiacrauti* (‘Krautfresser’) ergeben.¹² *Mangiacrauti* und *mangiapatate* (auch in den graphischen Varianten *mangia-crauti*, *mangia crauti*, *mangia-patate*, *mangia patate*) sind die heute im Web¹³ am meisten verbreiteten abwertenden italienischen Bezeichnungen für die Deutschen, obwohl Ersteres noch nicht in den Wörterbüchern erfasst worden ist. Die angebliche Vorliebe der österreichischen Soldaten für Speisen mit tierischem Fett, dem Talg (it. *sego*), hat zum Schimpfwort *mangiasego* (‘Talgfresser’) geführt. *Mangiasego* und *patatucco* sind historisch ins Risorgimento einzuordnen und werden heute kaum mehr benutzt. Noch älter sind die Bezeichnungen *magnasonza* (venezianisch, 15. Jh., ‘Schmalzfresser’) und das allgemeine *lurco/lurchi*, (aus dem lat. *Lurco*, ‘Schlemmer’, ‘Fresser’), ein Spottname für die Deutschen, der ursprünglich den Österreichern galt¹⁴ und später auch auf die Deutschen ausgedehnt wurde und den Dante in der Göttlichen Komödie benutzt hatte.¹⁵

Durch den Gebrauch der o.a. Ausdrücke benennen die Sprecher jeweils eine Klasse von Individuen und zwar einerseits die Klasse der Italiener und andererseits die Klasse der Deutschen (oder allgemeiner der Deutschsprachigen). Doch wer *Spaghettifresser* oder *Makkaroni* sagt, der sagt nicht nur *Italiener*. Ebenso sagt jemand, der *mangiapatate* oder *mangiacrauti* sagt, nicht nur *Deutsche*. *Spaghettifresser* oder *Makkaroni* auf der einen Seite und *mangiapatate* oder *mangiacrauti* auf der anderen können nämlich nicht als “neutrale” Wörter zur Bezeichnung eines Volkes gelten.¹⁶ In den

¹¹ Man bezieht sich jedoch nicht nur auf *pasta* oder *polenta*, sondern auch auf *Knoblauch* (der die Italiener in den kulinarischen Stereotypen vornehmlich mit den Türken vereint), so bezeichnen die Amerikaner die Italiener auch als *walking garlic* (Wegener 2010, S. 77), während für die Deutschen die Türken *Knoblauchfresser* sind (Markefka 1999, 3, S. 204). Andere Bezeichnungen für Italiener, wie z.B. *Salamibruder* oder *Cannelloni* (Markefka 1999, 3, S. 203-204), kommen sehr selten vor. Der Bezug auf Wein findet sich in den amerikanischen Bezeichnungen *grape stomper* und *wino* (Allen 1983b, S. 27).

¹² Im Englischen/US-Amerikanischen werden die Deutschen *kraut*, *sauerkraut*, *kraut-head*, *cabbage-head*, *pretzel* (aus *Bretzel*), selten *hop head* (aus *hop* ‘Hopfen’) und kurz Anfang des 19. Jh. auch *Limburger* (nach dem Käse), manchmal wie *limberger* ausgesprochen und in *limberg* gekürzt, genannt; der Ausdruck *metzel* (aus *Metzelsuppe*, von *metzeln* ‘schlachten’) diente früher als Bezeichnung für Amerikaner deutscher Herkunft. Vgl. Allen 1983a, S. 57; Allen 1983b, S. 21, 25, 27; Winkler 1994, S. 328.

¹³ Einige Beispiele aus dem Web: “noi diversi dai *mangiapatate*” (‘Wir, anders als die *mangiapatate*’), “la fine dell’euro non conviene nemmeno ai *mangiapatate*” (‘die Flucht aus dem Euro lohnt sich auch für die *mangiapatate* nicht’), “toh, i *mangiacrauti* si accorgono che la crisi tocca pure lor signori” (‘schau mal, die *mangiacrauti* bemerken, dass die Krise auch sie selbst betrifft’), “senti senti cosa dicono i *mangia crauti!!!!*” (‘hör zu, hör zu, was die *mangia crauti* sagen!!!!’), “quanto rosica il cruccio *Mangia-Crauti????*” (‘wie viel knabbert der cruccio *Mangia-Crauti????*’ – wobei auch *cruccio* ein ethnischer Schimpfname ist).

¹⁴ Eine ausführliche Darstellung der Geschichte der italienischen Bezeichnungen für Deutschland und die Deutschen liefert der minutiöse Aufsatz von Pisani 1962.

¹⁵ “Come talvolta stanno a riva i burchi,/ che parte sono in acqua e parte in terra,/ e come là *tra li Tedeschi lurchi*/ lo bivero s’assetta a far sua guerra...” (Dante Alighieri, *Inferno/Die Hölle*, XVII, v. 19-22, Herv. d. Verf.) (‘Wie man den Kahn, im Wasser bald, bald oben,/ Am Lande sieht an unsrer Flüsse Strand,/ Und wie, zum Kampf den Vorderleib erhoben,/ Der Biber in der deutschen Fresser Land...’, Übers. von K. Streckfuß 1876, V. 19-22).

¹⁶ Obwohl *Deutsche(r)* und *Italiener* den neutralen Gegenpart von *mangiapatate* und *Spaghettifresser* darstellen, sind auch diese Wörter nicht immer ganz neutral, denn sie können in Abhängigkeit von geographischen Varianten, Kontext, Ton, begleitender Mimik und Gestik verschiedenartig konnotiert sein.

italienischen Wörterbüchern werden diese ethnischen Bezeichnungen als “spregiativo” (abwertend) oder “scherzoso” (scherzhaft)¹⁷ oder beides zusammen definiert, während sie in den deutschen Wörterbüchern fast ausschließlich als “abwertend”, “derb abwertend” oder “Schimpfwort”¹⁸ eingestuft werden.

Spaghettifresser und *mangiapatate* sind also konnotierte Wörter. Unter Konnotation wird hier jener Bestandteil der Bedeutung verstanden, der den zur Bezeichnung des Referenten notwendigen semantischen Merkmalen einen Bedeutungsteil hinzufügt, wobei dieser Bedeutungsanteil oft auf die Einstellung des Sprechers dem Denotaten gegenüber zurückzuführen ist. Nach Kerbrat-Orecchioni (1977, S. 12)¹⁹ könnten wir die Konnotation als die Gesamtheit der zur referentiellen Kernbedeutung eines Wortes hinzutretenden Nebenbedeutungen definieren, d.h. als die Gesamtheit der zusätzlichen peripheren semantischen Bedeutungskomponenten, die weder zur Intension noch zur Extension²⁰ gehören, obwohl sie Bestandteil der Bedeutung sind. Die Konnotation, wie sie hier verstanden wird, gehört zum Sprachcode, ist also lexikalisch markiert, und ist nicht auf momentane und vorübergehende Assoziationen/Vorstellungen des Sprechers zurückzuführen. Außerdem bezieht sich der Begriff im Rahmen unserer Theorie nur auf lexikalische Einheiten (Wörter) und nicht auf Sätze oder Texte. Die Möglichkeit, ein und dasselbe Ethnonym teils als abwertend, teils als scherzhaft bezeichnen zu können, zeigt, dass die Semantik dieser Wörter, ihr “Konnotiert-sein”, recht flexibel ist und sich der kommunikativen Situation anpassen lässt, obwohl sie gleichzeitig die Spezifität ihres semantischen Status beibehalten.

¹⁷ Zum Beispiel findet man im Wörterbuch von De Mauro (2000) unter dem Lemma *mangiapatate* Folgendes: “ster., scherz., spreg., tedesco”; im Devoto-Oli (2010): “Nomignolo attribuito scherzosamente ai tedeschi”; im Online-Wörterbuch von Treccani (<http://www.treccani.it/vocabolario/mangiapatate>) (10.08.2013): “Gran mangiatore di patate, per lo più con riferimento scherz. ai tedeschi popolarmente considerati tali” (die Konnotation “scherzoso” fehlte in der gedruckten Ausgabe aus dem Jahr 1989). Das historische Ethnonym *mangiasego* wird in den Wörterbüchern noch mit der Bedeutungsangabe “spregiativo” erfasst: “spreg., epiteto con cui i sudditi del Regno Lombardoveneto indicavano i soldati al servizio degli Austriaci, spec. quelli provenienti dalle regioni slave dell'Impero” (De Mauro 2000), und auch “Appellativo riservato nel Lombardo-Veneto, per scherno, ai soldati austriaci durante il Risorgimento” (Devoto-Oli 2010).

¹⁸ Zum Beispiel steht im *Deutschen Universalwörterbuch* (1996) unter dem Lemma *Spaghettifresser*: “(derb abwertend) Italiener”; im *Brockhaus Wahrig* (1980-84, 5): “Schimpfwort für Italiener”; im *Variantenwörterbuch des Deutschen* (2004), steht unter dem Lemma *Spaghetti* eine Serie abwertender Benennungen in den verschiedenen Varietäten des Deutschen: “(abwertend): Welsche A-west, Tschingeler A-west (Tirol), Katzelmacher A (ohne Vbg.) D-südost, Tsching CH, Makkaroni D-nord/mittel >Italiener<: *Was ja im Übrigen unsere alten Ressentiments gegen die »Spaghetti« aus dem Süden erklärt* (Bremer Tagesztg 26.6.2002, Internet) – Auch in der Schreibung *Spagetti*. Eine weibliche Form ist nicht gebräuchlich. Die Bedeutung >dünne lange Teigware< ist gemeint. – Dazu: *Spaghettifresser(in)*”.

¹⁹ Der Begriff “Konnotation” ist in der Sprachwissenschaft sehr umstritten und die Definition von Kerbrat-Orecchioni ist selbstverständlich nicht die einzige mögliche Lesart: Ein synthetischer und dennoch umfassender Überblick über diesen Begriff und dessen Entwicklung in den linguistischen und sprachphilosophischen Ansätzen vom Mittelalter bis zur Gegenwart findet sich in Rigotti, Rocci 2006. S. auch Gobber 2012.

²⁰ Unter ‘Extension’ wird die Gesamtheit der Individuen verstanden, auf die sich ein Begriff erstreckt; unter ‘Intension’ die Gesamtheit der Merkmale oder Eigenschaften, die die Individuen besitzen müssen, um unter den Begriff zu fallen.

2. Der semantische Status der ethnischen Schimpfnamen

Wie lässt sich die Beziehung zwischen der denotativen und der konnotativen Bedeutung erklären? Diesbezüglich gibt es verschiedene Denkschulen, und bevor wir unsere These vorstellen, überprüfen wir kurz die meist verbreiteten Positionen. Diese können in zwei Gruppen²¹ unterteilt werden. Die eine geht davon aus, dass die abwertende Bedeutung Bestandteil der wörtlichen Bedeutung ist; die andere vertritt die Ansicht, dass die abwertende/pejorative Bedeutung nicht zur wörtlichen, sondern entweder zur pragmatischen oder zu einer Dimension der Bedeutung gehört, die sich von der wörtlichen unterscheidet. Unter 'wörtlicher Bedeutung' versteht man hier, was in der Sprachphilosophie 'Wahrheitsbedingungen' genannt wird, d.h. die Bedingungen, unter denen ein Satz wahr ist.

2.1. Der konnotative Inhalt ist Bestandteil der wörtlichen Bedeutung

Dieser Position zufolge, die u.a. von Hom (2008, 2011) vertreten wird, sagt man mit dem Wort *Spaghettifresser* 'Person italienischer Herkunft und aus diesem Grund verachtenswert', wobei sich die wörtliche Bedeutung aus der Konjunktion eines neutralen und eines konnotativen Inhalts zusammensetzt.

Eine solche Theorie kann aber nicht erklären, warum (1) und (2) keine synonymen Sätze sind:

- (1) Ich will keine *Spaghettifresser* treffen
- (2) Ich will keine Leute treffen, die italienischer Herkunft und aus diesem Grund verachtenswert sind

Die Nicht-Synonymie zwischen den o.a. Sätzen ist darin begründet, dass (1) Verachtung der Italiener ausdrückt, während dies in (2) nicht der Fall ist. (2) kann nämlich wahr sein, auch wenn es keinen Italiener gibt, der nur aufgrund seiner Herkunft verachtenswert ist. Im Gegensatz zu (1) drückt (2) nur aus, dass der Sprecher keine Personen treffen will, die diese zwei Eigenschaften haben.

Ein anderes mögliches Beispiel für Nicht-Synonymie sind die folgenden Sätze, in denen das konnotative Wort in der Protasis steht:

- (3) Se da te ci sono *mangiacrauti*, preferisco restare a casa (Wenn *mangiacrauti* bei dir sind, bleibe ich lieber zu Hause)
- (4) Se da te ci sono persone che sono tedesche e disprezzabili per questo, preferisco restare a casa (wenn Personen bei dir sind, die deutsch und aus diesem Grund verachtenswert sind, bleibe ich lieber zu Hause)

²¹ Hier werden Positionen wie diejenigen von Anderson und Lepore 2013, welche die Existenz eines wirklichen pejorativen Inhalts abstreiten, nicht in Betracht gezogen. Anderson und Lepore vertreten die Ansicht, dass Wörter wie *Spaghettifresser* oder *mangiasego* aus irgendeinem noch zu erforschenden Grund *taboo-words* seien, die nicht ausgesprochen werden dürfen, wenn man diejenigen, die dieses Tabu für gültig halten, nicht beleidigen will. Intuitiv betrachtet scheint das Gegenteil der Fall zu sein, d.h. dass die Bedeutung solche Ausdrücke zu *taboo-words* macht und nicht umgekehrt.

Ähnlich wie in (2) wird auch in (4) nicht vorausgesetzt, dass es Menschen gibt, die Deutsche und aus diesem Grund verachtungswert sind. In (3) drückt der Sprecher hingegen seine Verachtung den Deutschen gegenüber aus.²²

Die Interpretation der ethnischen Schimpfnamen als wörtliche Bedeutung könnte letztendlich dazu führen, dass die Extension der abwertenden ethnischen Schimpfnamen leer wäre, da es keine Menschen gibt, die wegen Ethnie oder Nationalität verachtungswert sind. Aber das scheint der Tatsache zu widersprechen, dass die Benutzer ethnischer Schimpfnamen es immer für möglich halten, den Referenten ihrer Aussage zu bestimmen.

2.2. Der konnotative Inhalt ist Bestandteil der pragmatischen Bedeutung

Unter den Vertretern der These, dass der konnotative Inhalt kein Bestandteil der wörtlichen Bedeutung ist, sind zwei Ansätze zu unterscheiden.

a) Von den einen wird behauptet, dass der abwertende (beziehungsweise, je nach dem Kontext oder den Bedeutungsnuancen, scherzhafte) Inhalt pragmatisch ausgedrückt wird. Z.B. vertritt Schlenker (2007) die Ansicht, dass der konnotative Inhalt eine der Präsuppositionen²³ der Äußerung sei, die das konnotierte Wort enthält. Tatsächlich verhalten sich die konnotierten Ausdrücke in linguistischer Hinsicht anders als die Wörter, die Präsuppositionen auslösen. Präsuppositionen sind nämlich unter Umständen aufhebbar, d.h. es kann ihnen in der Redefortsetzung widersprochen werden, ohne dass die Äußerung deshalb verunglückt. Dagegen kann der konnotative Inhalt an sich kontextuell nicht aufgehoben werden. Man kann nämlich sinnvollerweise nicht sagen:

- (5) Hans è un *mangiacrauti*, ma non ho pregiudizi nei confronti dei tedeschi (Hans ist ein *mangiacrauti*, aber ich habe keine Vorurteile gegen Deutsche)

Außerdem kann der konnotierte Inhalt auf den Hauptsatz projiziert und dem wiedergebenden Sprecher anstatt dem Originalsprecher zugeschrieben werden (obwohl die letzte Lesart wahrscheinlich die bevorzugte ist), wenn ein pejoratives Wort innerhalb eines epistemischen Kontexts (Glaubenssatzes) wie in (6) verwendet wird:

- (6) Hans glaubt, Paolo ist ein *Spaghettifresser*

Präsuppositionen können hingegen nur in den Skopus des Glaubensoperators fallen.

Predelli (2010) wiederum stellt die These auf, dass der konnotative Inhalt Teil der Glücksbedingungen einer Äußerung sei. Diesem Ansatz zufolge ist eine Äußerung wie

- (7) Paolo ist ein *Spaghettifresser*

unangemessen, sobald sie von jemandem ausgesprochen wird, der den Italienern gegenüber keine negative Einstellung hat. In Bezug auf den Gebrauch ist das

²² In (3) fällt der abwertende Inhalt aus dem Skopus der Protasis heraus und die Existenz solcher Menschen (*mangiacrauti*) ist daher keine Hypothese mehr. In (4) dagegen liegt der abwertende Inhalt im Skopus der Protasis und infolgedessen ist die Existenz von Menschen, die deutsch und aus diesem Grund verachtungswert sind, hypothetisch.

²³ Eine Präsupposition ist eine Bedingung, die erfüllt sein muss, damit ein Satz als wahr oder falsch beurteilt werden kann.

höchstwahrscheinlich wahr, aber die Beziehung zwischen der konnotativen und der denotativen Bedeutung bleibt unerklärt.²⁴

b) Von den anderen wird die Auffassung vertreten, dass die konnotierte Bedeutung Teil der Satzsemantik, nicht aber der wörtlichen Bedeutung sei.

Williamson (2009) und Potts (2007) behaupten z.B., wenn auch mit einigen Unterschieden in ihren Ansätzen, dass die pejorative Bedeutung eine konventionelle Implikatur im Sinne von Grice²⁵ sei. Demnach ist diese Bedeutung Bestandteil der konventionellen Bedeutung, sie ist nicht aufhebbar und kann nicht in den Skopus eines Operators fallen, weil die konventionellen Implikaturen Verpflichtungen sind, die der Sprecher *hic et nunc* auf Grund der Tatsache übernimmt, dass er genau jene Wörter benutzt. Tatsächlich ist es immer möglich, (6) wie folgt (6b) zu ergänzen:

(6b) Hans glaubt, Paolo ist ein *Spaghettifresser*, ich bin jedoch anderer Meinung

und in diesem Fall würde der pejorative Inhalt in den Skopus des Glaubensoperators fallen. Nach Hornsby (2001) ist der abwertende Bestandteil der Bedeutung ein expressiver Inhalt:

It is as if someone who used, say, the word ‘nigger’ had made a particular gesture while uttering the word’s neutral counterpart. An aspect of the word’s meaning is to be thought of as if it were communicated by means of this [...] gesture. The gesture is made, ineludibly, in the course of speaking, and is thus to be explicated [...] in illocutionary terms. (Hornsby 2001, S. 140)

Wir halten den Vergleich zwischen dem abwertenden Bestandteil und einer Geste einerseits und die Betonung des illokutiven Aspekts andererseits für vielversprechend. Wenn der Sprecher einen ethnischen Schimpfnamen ausspricht, *tut* er etwas, wie bereits oben erwähnt wurde: Er drückt nämlich seine abwertende Haltung, seine Geringschätzung oder seine Abneigung gegenüber einer Kategorie von Menschen aus. Den illokutiven Aspekt enthält implizit auch die Theorie von Potts, wenn er sagt, dass ein Sprecher auf Grund der Verwendung eines Wortes bestimmte Verpflichtungen eingehe. Unser Vorschlag²⁶ knüpft auf ideale Weise an diesen Aspekt von Potts’ und Hornsby’s Theorien an, obwohl wir *Spaghettifresser* oder *mangiacrauti* nicht für eine Geste halten. Auf jeden Fall sind wir auch der Meinung, dass die konnotative Bedeutung der ethnischen Schimpfnamen expressiv ist; aber zur Erklärung ihrer Expressivität greifen wir auf die Sprechakttheorie zurück.

²⁴ Predelli zielt im Übrigen vornehmlich darauf ab, eine Logik der *slurs* zu bilden und nicht darauf, diese Beziehung zu erklären.

²⁵ Konventionelle Implikaturen sind Bedeutungen, die weder wahrheitskonditional noch konversationell vermittelt sind.

²⁶ Diese Theorie ist anlässlich der *Third International Conference on Philosophy of Language and Linguistics “PhiLang2013”* (Universität zu Łódź, 9.-11. Mai 2013) zusammen mit A. Frigerio vorgetragen worden. Titel des Vortrags: *On the Semantic Status of Connotation*.

3. Die Konnotationen der ethnischen Schimpfnamen sind expressive Sprechakte

Nach der Sprechakttheorie dienen die meisten Äußerungen dazu, in der Kommunikation Handlungen zu vollziehen, die zur Veränderung der Realität beitragen. Laut der bekannten Klassifikation von Searle (1969, 1975) gibt es fünf Sprechakttypen: a) Assertiva (oder Repräsentativa), b) Direktiva, c) Kommissiva, d) Deklarativa, e) Expressiva. Kurz zusammengefasst: Mit einem Repräsentativ informiert der Sprecher über eine Tatsache; mit einem Direktiv verpflichtet der Sprecher seinen Hörer zur Ausführung einer Handlung; mit einem Kommissiv legt sich ein Sprecher auf das Ausführen einer zukünftigen Handlung fest; mit einem Deklarativ stellt der Sprecher im Rahmen einer konventionellen Prozedur unmittelbar einen bestimmten Zustand her; mit einem Expressiv bringt ein Sprecher seinen psychischen Zustand einer Tatsache gegenüber zum Ausdruck.

Ausgehend von dieser Theorie vertreten wir die Ansicht, dass ein Sprecher, wenn er "Paolo ist ein *Spaghettifresser*" (7) sagt, zwei Sprechakte vollzieht:

a) einen Assertiv (Repräsentativ), durch den behauptet wird, dass 'Paolo ein Italiener ist'. Durch diesen Akt verpflichtet sich der Sprecher auf die Wahrheit eines propositionalen Inhalts: Die Proposition, der zufolge ein Angehöriger der Klasse der Menschen italienischer Herkunft in einem bestimmten Kontext anwesend ist/war;

b) einen Expressiv, durch den der Sprecher seine Einstellung zur Klasse der Denotaten ausdrückt, zu der das betroffene Individuum gehört. Dabei handelt es sich um eine Haltung der Abneigung und Ablehnung oder zumindest einer niedrigen Bewertung. Einen Expressiv zu äußern bedeutet konventionell, in einem sozialen Spiel bestimmte Züge zu machen, wie wenn man z.B. *hallo* oder *danke* sagt.

Wir sind der Meinung, dass beide Akte Bestandteile des semantischen Inhalts der Äußerungen sind, in denen der Ausdruck *Spaghettifresser* verwendet wird. Das gilt auch für alle anderen ethnischen Schimpfnamen. Mit der Aussage:

(8) Hans è un *mangiapatate* (Hans ist ein *mangiapatate*)

gibt der Sprecher zweierlei Auskünfte: i) der Referent der Äußerung ist ein Deutscher und ii) die Deutschen erregen in mir (gewisse negative) Gefühle, die ich gleichzeitig mit i) mitteile.

Zwischen den zwei Sprechakttypen besteht jedoch ein wesentlicher Unterschied: Der erste Sprechakt kann wahr (es ist wahr, dass Hans deutsch ist) oder falsch (es ist falsch, dass Hans deutsch ist) sein, während es keinen Sinn macht zu fragen, ob der zweite Akt wahr oder falsch ist. Der Grund dafür ist, dass der erste Akt einen Tatbestand beschreibt, während der zweite eine Einstellung des Sprechers ausdrückt. Von diesem Standpunkt aus ist der konnotative Bedeutungsbestandteil einem Schmerzensschrei ähnlich: Ein solcher Schrei drückt den Schmerz aus, anstatt ihn zu beschreiben.

Man könnte einwenden, dass eine Äußerung wie (9), in der das konnotierte Wort in den Skopus der Negation fällt, durchaus akzeptabel ist:

(9) Hans non è un *mangiapatate*, è un tedesco (è falso che Hans è un *mangiapatate*, Hans è un tedesco) (Hans ist kein *mangiapatate*, er ist ein Deutscher (es ist falsch, dass Hans ein *mangiapatate* ist, er ist Deutscher))

Unseres Erachtens stellt (9) nur auf den ersten Blick ein Problem für unsere Theorie dar, da der abwertende Inhalt in den Skopus der Negation fallen kann. In (9) betrifft die Negation nicht den denotativen Bestandteil des Wortes, sondern nur den expressiven, der negiert oder metasprachlich korrigiert wird. In diesem Fall *vollzieht* der Sprecher den expressiven Sprechakt einfach *nicht*, da der pejorative Bestandteil negiert wird. Die Semantik eines konnotierten Wortes ist also ein Multi-Akt, der zugleich aus einem repräsentativen und einem expressiven Akt besteht.

Ein weiterer Einwand könnte die sog. ‘angeeignete’ Verwendung (*appropriative use*) der pejorativen Ausdrücke betreffen, d.h. ein Gebrauch, “which alters its meaning for use with the group” (Hom 2008, S. 428). Man könnte nämlich entgegenhalten, dass unsere Theorie nicht imstande ist, folgende Verwendungen zu erklären: Die Angehörigen der Zielgruppe benutzen einen abwertenden Schimpfnamen nicht, um Abwertung, Abneigung, Abwehr oder Verunglimpfung gegen sich selbst auszudrücken, sondern um das Gruppenzusammenhalts- und Zugehörigkeitsgefühl zu betonen.²⁷ Tatsächlich kann ein solcher Bedeutungswandel des pejorativen Ausdrucks gelingen und dieser verliert seine negative Konnotation nicht nur innerhalb der Zielgruppe, sondern auch innerhalb der Outgruppe. Da diese angeeigneten Verwendungen jedoch keinen negativ konnotierten Inhalt haben, ist ihre Bedeutung anders als die übliche, und demnach stellen sie keinen Einwand gegen unsere Theorie dar, die nur auf die Erklärung der üblichen Verwendungen konnotierter Wörter abzielt.

Der expressive Inhalt, durch den der Sprecher seine Einstellung/Haltung oder seine Gefühle gegenüber einem Individuum oder einer Klasse von Individuen ausdrückt, ist also ein Bestandteil der Bedeutung, aber nicht der wörtlichen Bedeutung, und gehört zum Sprachcode, d.h. er ist sowohl vom Kontext unabhängig – auch wenn der Kontext seine Färbung bestimmt – als auch vom denotativen Bestandteil des Wortes.

4. Schlussbemerkungen

Dieser Beitrag zielt darauf ab, eine Theorie des semantischen Status der ethnischen Schimpfnamen vorzuschlagen. Es handelt sich um eine Multi-Akt-Theorie: Die Grundidee ist, dass der Sprecher, wenn er einen ethnischen Schimpfnamen benutzt, nicht nur oder nicht so sehr zwei Propositionen äußert, sondern zwei Sprechakte vollzieht, von denen einer, nach der Terminologie von Searle, ein expressiver Sprechakt ist. Die hier vorgeschlagene Theorie gehört also zu denjenigen Ansätzen, die die konnotative Bedeutung als semantisch ausgedrückt, aber von der wörtlichen getrennt betrachten.

Die hier auf die ethnischen Schimpfnamen angewandte Theorie lässt sich auf viele andere konnotierte Wörter eines Sprachsystems ausdehnen, d.h. auf die Kategorie, in die wir die abwertenden Ethnonyme eingeordnet haben. Die Konnotationen, die wir als die Gesamtheit der zur begrifflichen Grundbedeutung eines Wortes hinzutretenden Nebenbedeutungen, d.h. als zusätzliche semantische Bedeutungskomponenten betrachten, die weder zur Intension noch zur Extension gehören, obwohl sie Bestandteil der semantischen Bedeutung sind, können auch Registervarianten, Sprachvarietäten und Bedeutungsnuancen betreffen, die z.B. Ironie, Abwertung, Ehrerbietung, Zuneigung,

²⁷ Eine solche ‘angeeignete’ Wortverwendung ist z.B. unter den Afro-Amerikanern ziemlich verbreitet, wenn sie sich selbst als *nigger* oder *nigga* bezeichnen, während diese Art der Verwendung weniger häufig oder gar nicht bei Schimpfnamen ‘mit kulinarischem Beigeschmack’ vorkommt, die wir hier als Fallbeispiel benutzt haben.

Empathie usw. ausdrücken. Und genauso wie für die ethnischen Schimpfnamen gilt die Multi-Akt-Theorie unseres Erachtens auch für andere konnotierte Wörter. Z.B., wenn ein Sprecher (10) anstelle von (11) sagt:

(10) Ich bin mit meiner *Karre* gekommen

(11) Ich bin mit meinem [alten] *Auto* gekommen

vollzieht er nicht nur einen assertiven Akt, durch den er über das gebrauchte Fahrzeug informiert, sondern auch einen expressiven Akt, durch den er die ironische Einstellung gegenüber seinem Auto ausdrückt, auch wenn das Auto tatsächlich alt ist.

Zum Schluss ist noch zu erwähnen, dass die ethnischen Schimpfnamen einen Bedeutungswandel sowohl auf diachronischer als auch auf synchronischer²⁸ Ebene erfahren können. Die eventuellen Bedeutungsveränderungen entwerfen aber die hier vorgestellte semantische Theorie nicht, weil das Wort konnotiert bleibt, auch wenn sich die Färbung der Konnotation verändert.

Eine interessante Forschungsperspektive könnte auf die Identifikation und Klassifikation der verschiedenen Einstellungen bzw. Haltungen abzielen, die ein Sprecher durch konnotierte Wörter zum Ausdruck bringt. Das würde u.a. auch eine genauere Klassifizierung der ethnischen Schimpfnamen innerhalb der großen Familie der konnotierten Ausdrücke ermöglichen.

²⁸ *Mangiapatate* oder *mangiacrauti* drücken z.B. eine Abwertung den Deutschen gegenüber aus, die je nach Kontext verschiedenartig gefärbt sein kann. Dies kann von einer schwach abwertenden, teils fast scherzhaften Haltung bis zu einer stark abwertenden Haltung gehen, die an von Gewalt begleitete Aggressivität grenzen kann. Z.B. tritt dieser Fall anlässlich internationaler sportlicher Bewerbe auf: Während der letzten Europafußballmeisterschaft konnte man im Internet unter anderem folgende Kommentare finden: “Quanto sono simpatici i *mangiacrauti* quando dicono ‘forza Spagna?’” (‘Wie die *mangiacrauti* sympathisch sind, wenn sie ‘forza Spagna’ sagen’), “bisogna disintegrare i *mangiacrauti*” (‘man muss die *mangiacrauti* vernichten’), “rigore dei *mangiacrauti*” (‘Elfmeter der *mangiacrauti*’), “*Mangiapatate* ricordate che noi non siamo la Grecia” (‘*mangiapatate*, denkt daran, dass wir nicht Griechenland sind’), deren Ton nicht gerade ‘wohlwollend’ gefärbt ist.

Literatur

- Anderson L., Lepore E. 2013, *Slurring Words*, in "Nous", 47, pp. 25-48.
- Allen I. L. 1983a *The Language of Ethnic Conflict: Social Organization and Lexical Culture*, Columbia University Press, New York.
- Allen I. L. 1983b, *You Are What You eat. Dietary Stereotypes and Ethnic Epithets*, in "Maledicta", 7, pp. 21-30.
- Battaglia S. 2009, *Grande dizionario della lingua italiana*, Utet, Torino.
- Butler J. 1997, *Excitable Speech: A Politics of the Performative*, Routledge, New York.
- Brockhaus *Wahrig Deutsches Wörterbuch in sechs Bänden 1980-1984*, F. A. Brockhaus /Deutsche Verlags-Anstalt, Wiesbaden/Stuttgart.
- Cardona G. R. 1982, *Nomi propri e nomi di popoli: una prospettiva etnolinguistica*, Centro Internazionale di Semiotica e Linguistica, Università di Urbino, Documenti di lavoro 119, serie C, p. 16.
- Devoto G., Oli G. C. 2010, *il Devoto-Oli. Vocabolario della lingua italiana*, Le Monnier, Torino.
- De Mauro T. 2000, *Il dizionario della lingua italiana*, Paravia, Torino.
- Elter I. 1996, *Etonimi dispregiativi. Etimologia ed etimologia particolare: il caso del termine* Katzelmacher, in "Prospero. Rivista di Letterature Straniere, Comparatistica e Studi culturali", 3, pp. 70-84.
- Faloppa F. 2009, *Le calunnie etniche nella lingua italiana*, in Cavalli Sforza L. (a cura di), *La cultura italiana*, Bd. 2, Beccaria G.L. (a cura di), *Lingue e Linguaggi*, Utet, Torino, pp. 512-587.
- Faloppa F. 2010, *Parole come armi*, in "L'Indice", XXVII, 11, p. 6.
- Faloppa F. 2011, *Razzisti a parole (per tacer dei fatti)*, Laterza, Bari.
- Gobber G. 2012, *Zur Pragmatik von Denotation und Konnotation*, in Di Meola C., Hornung A., Rega L. (Hrsg.), *Perspektiven Vier. Akten der 4. Tagung "Deutsche Sprachwissenschaft in Italien"*, Peter Lang, Frankfurt, pp. 113-129.
- Hom C. 2008, *The Semantics of Racial Epithets*, in "Journal of Philosophy", 105, pp. 416-440.
- Hom C. 2011, *A Puzzle about Pejoratives*, in "Philosophical Studies", 159, pp. 383-405.
- Hornsby J. 2001, *Meaning and Uselessness: How to Think about Derogatory Words*, in "Midwest Studies in Philosophy", 25, pp. 128-141.
- Kerbrat-Orecchioni C. 1977, *La Connotation*, P.U.L., Lyon.
- Markefka M. 1999, *Ethnische Schimpfnamen – kollektive Symbole alltäglicher Diskriminierung*, in "Muttersprache", 2, pp. 97-123 (erster Teil); 3, pp. 193-206 (zweiter Teil); 4, pp. 289-302 (dritter Teil).
- Meibauer J. 2012, *Hassrede – von der Sprache zur Politik*, in Meibauer J. (Hrsg.), *Hassrede / Hate Speech. Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion*, Gießener Elektronische Bibliothek, <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2013/9251> (6.09.2013), pp. 1-17.
- Pisani V. 1962, *Die italienischen Bezeichnungen für Deutschland und die Deutschen*, in "Muttersprache", 72, pp. 194-201.
- Potts C. 2007, *The Expressive Dimension*, in "Theoretical Linguistics", 33, pp. 165-198.
- Predelli S. 2010, *From the Expressive to the Derogatory: On the Semantic Role for Non-Truth-Conditional Meaning*, in Sawyer S. (ed.), *New Waves in Philosophy of Language*, Palgrave Macmillan, Houndmills and New York, pp. 164-185.
- Rigotti E., Rocci A. 2006, *Denotation vs Connotation*, in Brown K. (ed.), *The Encyclopedia of Language and Linguistics*, Elsevier, Amsterdam, pp. 436-444.
- Searle J. R. 1969, *Speech Acts: An Essay in the Philosophy of Language*, London, Cambridge University, dt. Übersetzung von Wiggershaus R. und R. 1971, *Sprechakte: Ein sprachphilosophischer Essay*, Frankfurt a.M., Suhrkamp.
- Searle J. R. 1975, *A taxonomy of illocutionary acts*, in Gunderson K. (ed.), *Language, Mind and Knowledge*, University of Minnesota Press, Minneapolis, pp. 344-369.
- Schlenker P. 2007, *Expressive Presuppositions*, in "Theoretical Linguistics", 33, pp. 237-245.
- Variantenwörterbuch des Deutschen: die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol* 2004, W. de Gruyter, Berlin/New York.
- Treccani.it L'enciclopedia italiana*. <http://www.treccani.it/vocabolario> (10.08.2013).
- Weger T. 2010, *Ethnische Stereotypen mit kulinarischem Beigeschmack. Lokale, regionale und nationale Bezeichnungen*, in Kalinke H.M., Roth K., Weger T. (Hrsg.), *Esskultur und kulturelle Identität: ethnologische Nahrungsforschung im östlichen Europa - Eating culture and cultural identity: ethnological food research in Eastern Europe*, Oldenbourg, München, pp. 67-85.
- Williamson T. 2009, *Reference, Inference, and the Semantics of Pejoratives*, in Almog J., Leonardi P. (eds.), *The Philosophy of David Kaplan*, Oxford University Press, Oxford, pp. 137-158.
- Winkler A. 1994, *Ethnische Schimpfwörter und übertragener Gebrauch von Ethnika*, in "Muttersprache", pp. 320-337.